

Neue Wohnform statt «Behindertenghetto»

Nächste Woche fahren an der Worber Mattenstrasse die Baumaschinen auf. Gebaut wird ein Mehrfamilienhaus für Behinderte und Nichtbehinderte. Dem Projekt stellen die Behörden aber manche Hürde in den Weg.

An den Rollstuhl gebundene Menschen haben im Alltag mit manchen Schwellen zu kämpfen. Hohe Trottoirsteine, teure Sozialleistungen, schlechte Wohnmöglichkeiten machen aus diesen Menschen erst so recht das, was sie gemeinhin bezeichnet werden: Behinderte. Selbständiges Wohnen ohne gleichzeitige Isolation ist für Behinderte oftmals kaum möglich. Dies soll nun in Worb mit einer neuen Wohnform geändert werden.

Die «Hawo Bau- und Wohngenossenschaft für integriertes Wohnen» erstellt an der Mattenstrasse in Worb nämlich ein Mehrfamilienhaus mit 17 Wohnungen. Nachdem am 22. Februar die Baubewilligung gesprochen wurde, fahren nächste Woche hinter dem «Sternen» die Baumaschinen auf.

Die Hawo-Genossenschaft setzt sich zusammen aus Behinderten und Nichtbehinderten, aus Familien und Einzelpersonen. Vor fünf Jahren haben diese den Entschluss gefasst, eine Wohnform zu verwirklichen, die allen Beteiligten einerseits selbständiges, andererseits soziales Wohnen ermöglichen soll.

Zur Selbsthilfe anregen

Nun entsteht ein Haus, das diesen Ansprüchen gerecht werden soll. Alle Wohnungen sind rollstuhlgängig und behindertengerecht gestaltet. Nur die Küchen der zukünftigen behinderten Bewohnerinnen und Bewohnern werden für deren Bedürfnisse speziell eingerichtet. Durch Gemeinschaftsräume und Laubengänge soll auch die Kommunikation innerhalb des Hauses nicht zu kurz kommen. Die Hawo-Genossenschaft möchte nicht nur die üblichen Hilfeleistungen für Behinderte einbeziehen, sondern auch zur Nachbarschafts- und nicht zuletzt zur Selbsthilfe anregen.



Nächste Woche beginnen hier die Arbeiten für ein Mehrfamilienhaus, welches gemeinsam von Behinderten und Nicht-Behinderten bewohnt werden wird. Mit dem Projekt taten sich die Behörden schwer. (Bild: P. Zaugg)

«Bislang hatten wir nur die Wahl zwischen individuellen Wohnlösungen, die meist unbefriedigend und teuer waren, und Behindertenghettos», moniert Heinz Senn, der selber an den Rollstuhl gebunden ist und dereinst in eine der Wohnungen an der Mattenstrasse einziehen wird.

Die Gesamtkosten des Mehrfamilienhauses betragen rund sechseinhalb Millionen Franken. Verschiedene öffentliche und private Institutionen unterstützen das Projekt. «Mit den Privaten haben wir die besseren Erfahrungen gemacht als mit der öffentlichen Hand», sagt Senn. Die Stiftung Cerebral und die Schweizer Paraplegiker-Stiftung hätten gemeinsam einen namhaften Betrag gesprochen. Die Bundes-, Kantons- und Gemeindeinstanzen

aber hätten mehr gegen- als miteinander gearbeitet, beklagt sich Senn. Problemlösungsorientiertes Verhandeln am runden Tisch sei für die öffentliche Hand ein Fremdwort. Beispielsweise habe die Wohnbauförderung von Bund und Kanton eine hohe Ausnützung, die Gemeinde dafür aber eine hohe Mehrwertabschöpfung gefordert, so Senn.

Probleme mit Behörden und IV

Auch mit der Invalidenversicherung (IV) hat die Genossenschaft ihre Probleme. Im IV-Gesetz sind integrierte Wohnformen nicht vorgesehen. IV-Leistungen fliessen entweder Behindertenheimen oder individuellen Lösungen zu. Eine integrierte Wohnform wie in Worb fällt durch das gesetzliche Finanzie-

rungsnetz hindurch. So müssen alle behinderten Parteien einzelne Anträge einreichen, ein administrativer Aufwand, der vor allem auch den Bund teuer zu stehen komme, meint Senn. Selbst ein Brief an Bundesrätin Ruth Dreifuss, in dem um eine gemeinsame Regelung ersucht wurde, habe nicht gefruchtet.

Doch «nur jammern» mag Senn nicht. Schliesslich kann er in rund einem Jahr ins Mehrfamilienhaus an der Mattenstrasse einziehen. Und dort wird auch der finanzielle Rahmen stimmen. Der Mietzins der Wohnungen wird dank den verschiedenen Geldgebern niedrig sein. Eine behinderte Partei mit geringem Einkommen hat für eine 4-Zimmer-Wohnung rund 1200 Franken Miete zu bezahlen. tw